

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 38

Artikel: Streiflichter aus New York
Autor: Sorell, Walter / Gloor, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streiflichter aus New York

Geschichten vom Lift

Der Hauswart eines Apartmenthauses in Manhattan hat folgende Warnung im Lift angebracht, deren Text nur für diejenigen verwirrend ist, der mit mechanischen Dingen in einem älter gewordenen New Yorker Haus noch nichts zu tun gehabt hat:

Der Lift bleibt nur auf dem 6. Stock und im Keller stehen. Wenn Sie auf dem 6. Stock den Knopf für Ihren Stock drücken, kann es manchmal sein, dass der Lift auf Ihrem Stock halten wird. Wenn nicht, geht er hinunter in den Keller. Der Lift wird in jedem Stock auf- und niederhüpfen. Läuten Sie nicht den Alarm, da der Lift auf alle Fälle auf dem 6. Stock oder im Keller stehenbleiben wird. Ich kann nichts dafür oder dagegen tun.

Der Hauswart

Während eines Streiks der Liftboys in den Hochhäusern New Yorks wurde in einem Gebäude, in dem der Lift schon automatisiert war, der folgende, zur Vorsicht mahnende Aufruf an die Türe des Lifts geklebt:

Es wird gebeten, den Fahrstuhl mit der grössten Vorsicht zu benutzen, da irgendwelche Schäden während der Dauer des Streiks nicht repariert werden können. Eltern: Bitte, verhindert, dass Eure Kinder mit den Knöpfen und Kontrollvorrichtungen spielen!

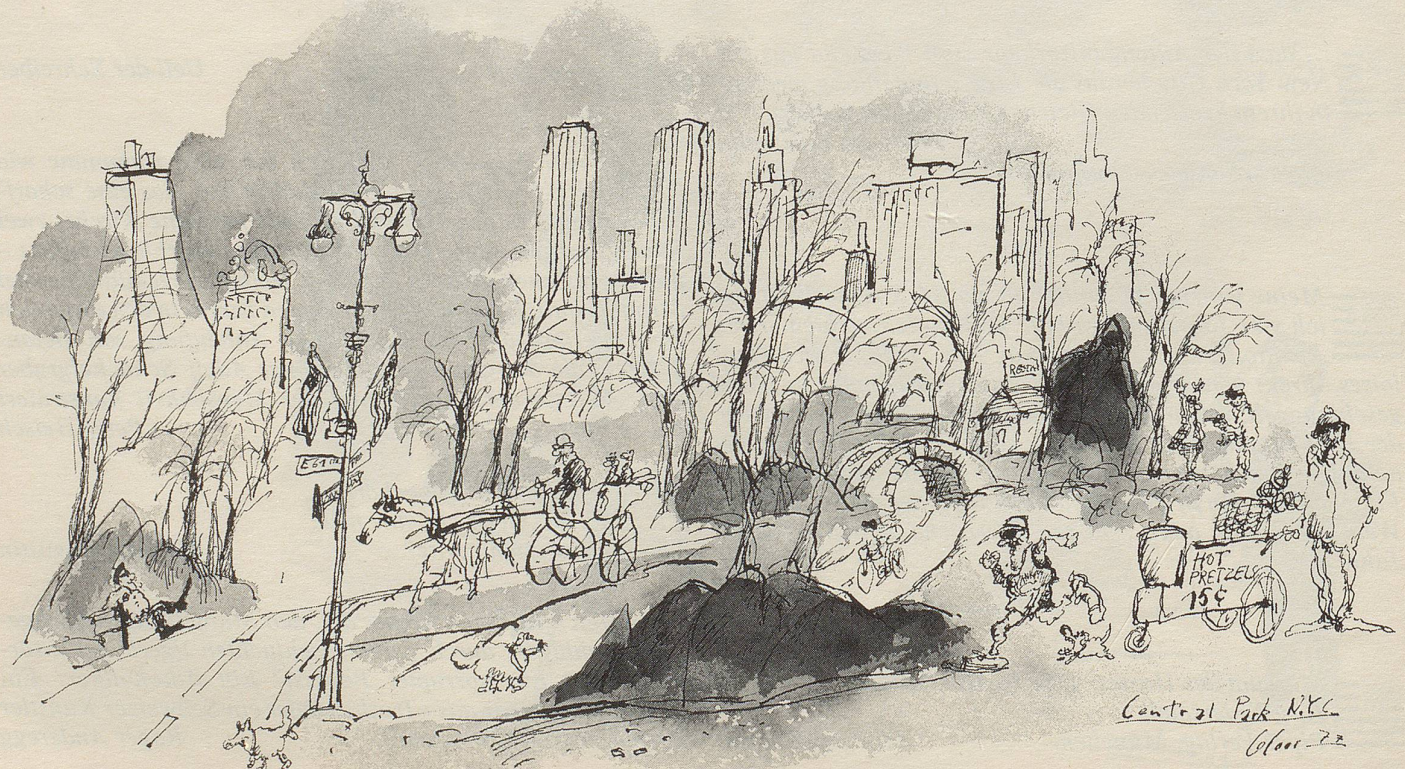
Wenige Stunden, nachdem diese Warnung angebracht war, stand darunter, mit noch ungeschickter Hand geschrieben:

Erwachsene: Bitte, bereinigt doch endlich Eure blöden Streitigkeiten!

Altersschwäche

Amerika ist immer schon das Einwanderungsland gewesen, und wenn man nicht mehr ganz jung war und in einer russischen oder italienischen Enklave lebte, musste man nie die englische Landessprache erlernen. Nach jahrzehntelanger Abwesenheit von Rom erfasste den 83jährigen Giovanni Scotti das Heimweh. Er flog von San Pedro in Kalifornien nach Rom, wo ihn seine Neffen abholen sollten. TWA landete für eine Stunde am Kennedy Airport in New York, um vor dem Weiterflug nach Rom aufzutanken. Giovanni dachte, er wäre schon in Rom, ging durch die Passkontrolle, wo der Beamte, auch der Sohn italienischer Einwanderer, in Scottis Muttersprache den alten Mann begrüßte und abfertigte, der sich nur wunderte, warum seine Neffen nicht am Flugfeld waren. Er ging sie suchen, verirrte sich und wanderte durch die Stadt. Im Stadtviertel Queens gibt es viele italienische Essplätze, wo Scotti seine Pizza bekam. Er liebte es, in Autobussen zu fahren. Als er das vierte Mal in einem Bus quer durch die Stadt fuhr, rief der Chauffeur einen Polizisten, dessen Namen zufällig diAngelo war.

Scotti erzählte seine Geschichte. Er suche noch immer seine Neffen. Er fand, dass sein Heimatland sich nicht zu stark verändert habe, man baue nach wie vor Tomaten und Zucchini in kleinen Gärten an. Nur einige Wahrzeichen schienen ver-



Central Park N.Y.C.
Gloria 72



schwunden zu sein, bemängelte er, und es gab jetzt zu viele Fremde in Rom. Von der Polizeistation rief man San Pedro an, und Scottis Tochter sagte, man sollte den alten Mann wieder nach Hause schicken. Für den nächsten Flug war noch ein Platz frei. Um sicher zu sein, er würde auch das richtige Flugzeug nehmen, raste man ihn in einem Polizeiwagen mit heulenden Sirenen durch die Stadt aufs Flugfeld.

«Jetzt bin ich sicher, dass ich in Rom bin», sagte Scotti.
«Nur dort fährt man so verrückt Auto.»

Eine noch rüstige und lebenslustige 90jährige Frau hatte die meiste Zeit ihres Lebens im Künstlerviertel New Yorks, in Greenwich Village, gewohnt, das sie liebte. «Es ist ihr bisher nie in den Sinn gekommen, über den Tod zu sprechen, wie sie es jetzt in der letzten Zeit so oft tut», beklagte sich ihre 70jährige Tochter, die mit einem ebenfalls schon hochbetagten Mann verheiratet war.

«Unsinn», brummte er verärgert, «sie fürchtet nicht den Tod, sie will nur nicht Greenwich Village verlassen.»

Kuriose Anzeigen

Seinen Witz hängt der New Yorker am liebsten in ein Schaufenster als Aushängeschild oder Reklame. Er lädt einen mit den seltsamsten Verlockungen ein. So fand ich einmal in der Auslage eines Schuhgeschäftes die quälende und nie ganz erklärbare Anzeige:

JÄGER

Logis und Verköstigung

Unterkunft für 8 Personen

Nachfrage im Laden

Tanzkationen eingeschlossen

Auf der Ostseite Manhattans offerierte ein Reformhaus auf einem grossgedruckten Poster das folgende:

Neu eingeführt

Biologische Spaghetti

Polizei als geschulte Menschenkenner

In den nicht ganz sicheren Strassen New Yorks liess ein Mann seinen Schlüssel im Auto stecken, das er schloss. Als er wegfahren wollte, merkte er sein Dilemma. Durch Zufall fand er einen Draht auf einem Kehrriethaufen – das klassische Werkzeug eines Autodiebes – und bog ihn zurecht, um den Wagen öffnen zu können. Er manövrierte lange mit dem Haken herum, doch hatte keinen Erfolg.

Wie aus Nirgendwo tauchte plötzlich ein Polizeiwagen hinter ihm auf. Zwei Polizisten kamen auf ihn zu. Er zog schuldbewusst den Draht heraus, den er in das Schloss einzuführen versuchte. Verlegen sagte er zu den Polizisten: «Hello. Hi! Ich hab irrtümlich den Schlüssel steckengelassen und...»

Die Polizisten sahen ihn an. Dann nahm einer von ihnen den Draht aus seiner Hand und im Nu öffnete er die Wagentür. Er gab ihm den Draht zurück, und der Mann dankte. Der andere Polizist sagte: «Sam, lass ihn deine berühmte Rede hören.» Daraufhin kam ein Wortschwall über die möglichen Gefahren, die ein eingeschlossener Schlüssel im Auto mit sich bringen können. Dann stiegen die Polizisten in ihren Wagen. Der Mann mit dem Draht schritt auf sie zu. Sie hatten ihn ja um keine Papiere gefragt. Er könnte ja ein Autodieb sein.

Sam beugte sich aus dem Fenster. «Hören Sie zu, Mister, nicht einmal der blutigste Anfänger von einem Autodieb stellt sich so dumm an wie Sie. Übrigens, wenn Sie einer wären und die Chuzpe hätten, unsere Hilfe in Anspruch zu nehmen, dann haben Sie – zwar nicht redlich – aber doch verdient, den Wagen stehlen zu dürfen.»

*New York
New York!*

REBELSPACES N° 38/1977

Queensboro Bridge





Harlem N.Y.C.
Floor 77.